

ARBEITSKREIS

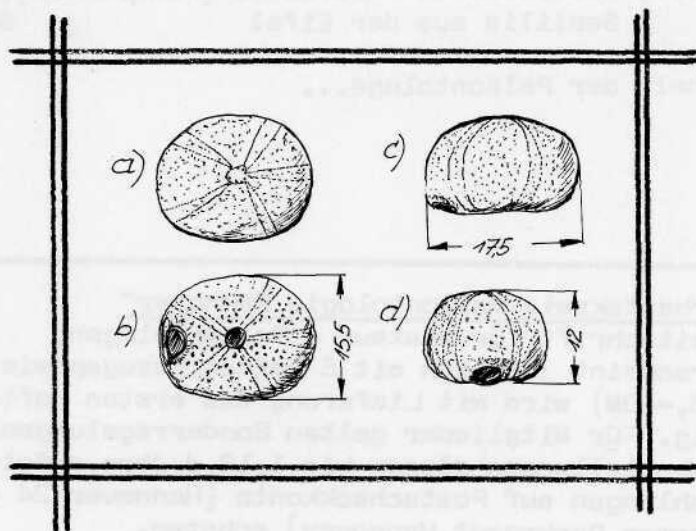
PALÄONTOLOGIE

HANNOVER

7. Jahrg.

3

1979



Titelzeichnung: Echinogalerus sp. a) Oberseite,
b) Unterseite, c) Seitenansicht,
d) Hinterseite

Oberkreide (oberes Unter-Campan) der
Kreidemergelgrube "Alemannia" in Höver,
Lesefund aus unterster Abbausohle. leg.
Gerh.Frerichs, Böblingen. coll.Karin u.
Udo Frerichs, Buchenweg 7, 3012 Langenhagen 8 (Schulenburg).

Inhaltsverzeichnis Heft 3/1979:

NORDMEYER, Bestimmung von Rechts- und Hochwerten auf topographischen Karten	S.1 - 10
WULF, Die Helmstedter Krebsfunde	S.10
ZAWISCHA, Belemniten aus dem Cenoman von Wunstorf	S.11
POCKRANDT, Eine Schildkröte aus dem Oligozän	S.12 - 13
POCKRANDT, "Tintenfische" aus der Eifel	S. 14
POCKRANDT, Bactrocrinus fusiformis (FERD.RÖMER), eine Seelilie aus der Eifel	S.15 - 16
Da lächelt der Paläontologe...	S.17

"Arbeitskreis Paläontologie Hannover"

Zeitschrift für Amateur - Paläontologen,
erscheint jährlich mit 6 Heften, Bezugspreis (z.Zt.
15,- DM) wird mit Lieferung des ersten Heftes fällig.
Für Mitglieder gelten Sonderregelungen.
Abbestellungen müssen bis 1.12.d.Jhrs.erfolgen.
Zahlungen auf Postscheckkonto (Hannover 24 47 18 -300
Werner Pockrandt, Hannover) erbeten.

Herausgeber: Arbeitskreis Paläontologie Hannover,
angeschlossen der Naturkundeabteilung
des Landesmuseums Hannover.

Schriftleitung: Werner Pockrandt, Am Tannenkaamp 5,
3000 Hannover 21 (Tel.75 59 70)

Druck: bürocentrum weser Kunze & Kirchner, Stüvestr.41,
3250 Hameln.

NORBERT NORDMEYER

Bestimmung von Rechts- und Hochwerten auf topographischen Karten

Beim Auffinden von Aufschlüssen als auch bei Beschreibungen bestimmter Lokalitäten ist es unerlässlich, die genaue geographische Lage dieser Orte zu kennen.

Grundlage zur Orientierung bildet die topographische Karte (griech.: topos - Ort, graphein - zeichnen), im weiteren Text kurz mit TK bezeichnet, die in den Maßstäben
1 : 25 000 (1cm $\hat{=}$ 250m) - Meßtischblatt,
1 : 50 000 (1cm $\hat{=}$ 500m) und
1 : 100 000 (1cm $\hat{=}$ 1km) erhältlich sind.

Ferner gibt es noch eine topographische Übersichtskarte im Maßstab 1 : 200 000. Bis auf Meßtischblätter tragen die TK zur Kennzeichnung des Maßstabes vor der Blattnummer die römische Ziffer für die Tausender des Maßstabennenners (L-50, C-100, CC-200). Grundlage für die Blattnumerierung bilden die Meßtischblätter. Vier Meßtischblätter zeigen die gleiche Fläche wie eine TK L, wobei die Blattnummer dieser Karte gleich der des Meßtischblattes in ihrer unteren linken Ecke ist.

Eine Übersicht über die amtlichen Landeskartenwerke in Niedersachsen findet sich in (1).

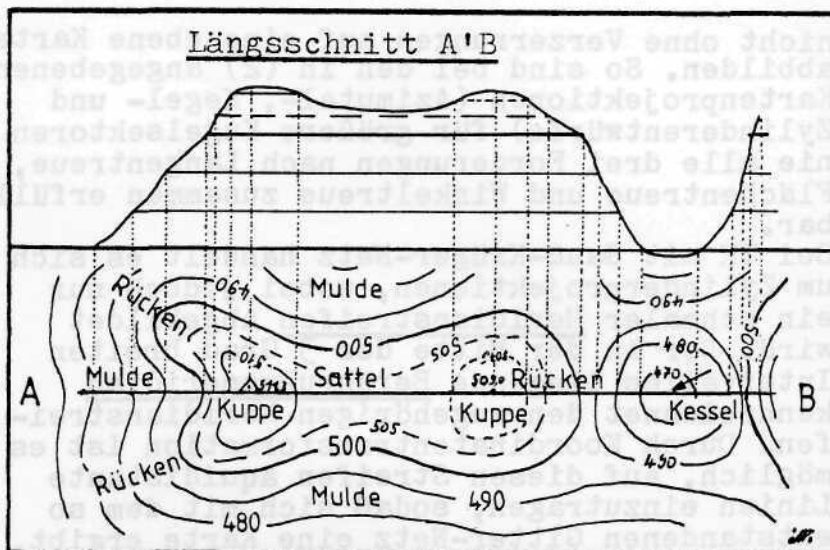
Auf allen TK sind durch Färbung, Symbole, Schriftzeichen, Höhenschichtenlinien etc. viele Informationen über Aussehen und Gestalt der Landschaft enthalten. Genauigkeit und Informationsdichte sind vom Maßstab abhängig. Es ist wegen der Vielfalt der verschiedenen Symbole angebracht, sich die auf jeder Karte abgedruckte Zeichenerklärung einzuprägen, um alle Möglichkeiten, die die TK zur Orientierung bietet auszunutzen. Neben der Legende sind am Kartenrand Informationen über politische Grenzen, über die

Nadelabweichung (Gitternord weicht um einen kleinen Winkel von der magnetischen Nordrichtung, die ein Kompaß anzeigt, ab. Dieser Winkel ändert sich außerdem durch die Wanderung des Magnetpols mit der Zeit) und die Blatteinteilung zu finden; weiter finden sich ein Maßstab für Stechzirkelgebrauch, ein Neigungsmaßstab und ein Beispiel zur Bestimmung von Rechts- und Hochwerten. Wichtig für den Gebrauch eines Kompasses oder eines Winkelmessers ist, daß Ortsnamen immer genau von Westen nach Osten stehen.

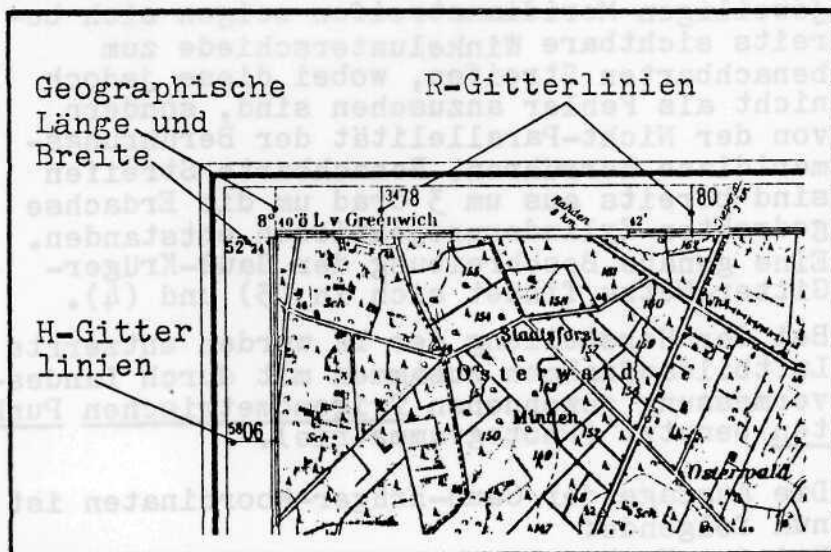
Die Karte stellt sich als Grundriß dar. Die dritte Dimension ergibt sich aus den Höhenschichtenlinien (Isohypsen). Zur Verbesserung der Plastizität der Reliefformen sind auf der Karte Schatten einer sich im Nordwesten gedachten Lichtquelle eingezeichnet. Dieser Schattenwurf wird Schummerung genannt und löste die ältere Schraffendarstellung ab. Von Flachlandgebieten sind keine Schummerungskarten erforderlich.

Während bei großmaßstabigen Karten (ca. ab 1 : 500 000) ein Gradnetz aufgedruckt ist, das die bekannten Längengrade (Meridiane) und Breitengrade zeigt, haben die TK neben der Angabe der geographischen Länge und Breite ein geodätisches Gitternetz, welches erlaubt, die Gauß-Krüger-Koordinaten (auch Rechts- und Hochwerte) zu bestimmen. (C.F. Gauß - 1777-1855 - Mathematiker, J.H.L. Krüger - 1857-1923 - Dir. d. geodät. Inst. in Potsdam).

Diese Gitternetze sind erst unterhalb des oben genannten Maßstabes möglich, d.h. mit vertretbar kleinem Fehler behaftet. Dies hat seine Ursache in der Kugelgestalt der Erde (Der sogen. Geoid mit Polradius 6356 km und Äquatorradius 6378 km wird bei der Kartenherstellung in erster Näherung als Kugel angesehen.). Eine Kugel läßt sich im Großen



Kartenausschnitt mit Geländeformen und Höhenschichtenlinien (Isohypsen) sowie dem zugehörigen Schnitt von A nach B



Kartenecke einer TK L (1:50 000) mit Gradnetz- und Gitternetzangaben.
Meridianstr. '3' - Berührungsmer. 9°

nicht ohne Verzerrungen auf eine ebene Karte abbilden. So sind bei den in (2) angegebenen Kartenprojektionen (Azimutal-, Kegel- und Zylinderentwürfe) für größere Kugelsektoren nie alle drei Forderungen nach Längentreue, Flächentreue und Winkeltreue zusammen erfüllbar.

Bei TK mit Gauß-Krüger-Netz handelt es sich um Zylinderprojektionen, wobei jedoch nur ein schmaler Meridianstreifen abgebildet wird. Der in der Mitte des 3 Grad breiten Intervalles liegende Berührungsmeridian kennzeichnet den zugehörigen Meridianstreifen. Durch Koordinatentransformation ist es möglich, auf diesen Streifen äquidistante Linien einzutragen, sodaß sich mit dem so entstandenen Gitter-Netz eine Karte ergibt, die mit genügend kleinem Fehler die Forderungen nach Längen-, Flächen- und Winkeltreue erfüllt. Dies gilt aber nur für den Bereich eines Meridianstreifens!! An den Grenzen der jeweiligen Meridianstreifen zeigen sich bereits sichtbare Winkelunterschiede zum benachbarten Streifen, wobei diese jedoch nicht als Fehler anzusehen sind, sondern von der Nicht-Parallelität der Berührungsmeridiane herrühren. Benachbarte Streifen sind bereits aus um 3 Grad um die Erdachse gedrehten Zylinderprojektionen entstanden. Eine genaue Beschreibung der Gauß-Krüger-Gitter-Netze findet sich in (3) und (4).

Bei der Herstellung der TK werden entzerrte Luftbilddaufnahmen zusammen mit durch Landesvermessung gewonnenen Trigonometrischen Punkten benutzt (Photogrammetrie).

Die Aussage der Gauß-Krüger-Koordinaten ist nun folgende:

Bei den Hochwerten geben die Zahlen einfach den wahren Abstand zum Äquator in Kilometern an. Die Rechtswerte geben die Entfernung zum

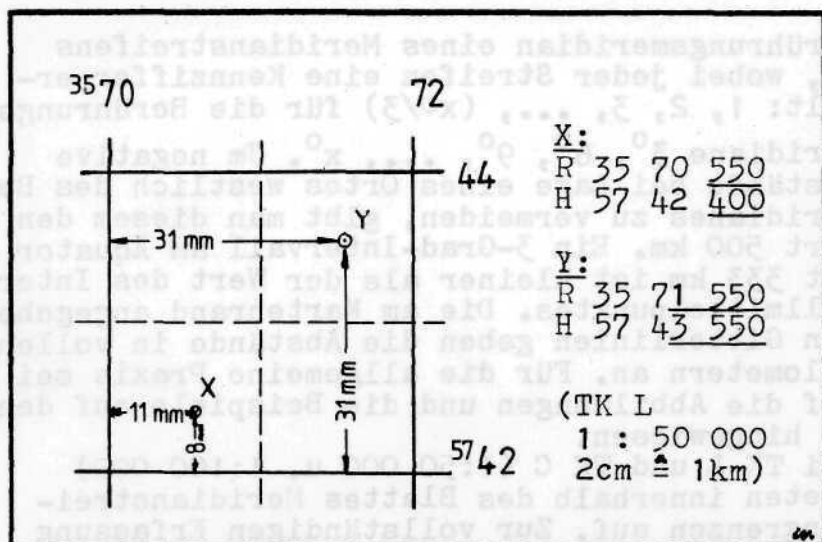
Berührungsmeridian eines Meridianstreifens an, wobei jeder Streifen eine Kennziffer erhält: 1, 2, 3, ..., $(x^0/3)$ für die Berührungsmeridiane 3^0 , 6^0 , 9^0 , ..., x^0 . Um negative Abstände bei Lage eines Ortes westlich des Ber.-Meridianes zu vermeiden, gibt man diesem den Wert 500 km. Ein 3-Grad-Intervall am Äquator mit 333 km ist kleiner als der Wert des Intervallmittelpunktes. Die am Kartenrand angegebenen Gitterlinien geben die Abstände in vollen Kilometern an. Für die allgemeine Praxis sei auf die Abbildungen und die Beispiele auf den TK hingewiesen.

Bei TK L und TK C (1:50 000 u. 1:100 000) treten innerhalb des Blattes Meridianstreifengrenzen auf. Zur vollständigen Erfassung des Grenzbereiches werden die Koordinaten noch um $0,5^0$ über die Grenzen hinaus berechnet, es sollten aber nur die für den geltenden Streifen berechneten Werte notiert werden. Lediglich bei Abstandsberechnungen zwischen zwei durch die Grenze getrennten Punkten sind die 'Zweit-Koordinaten' erforderlich. Allgemein errechnen sich Abstände über den Satz von Pythagoras aus der Differenz der Rechtswerte und der Differenz der Hochwerte.

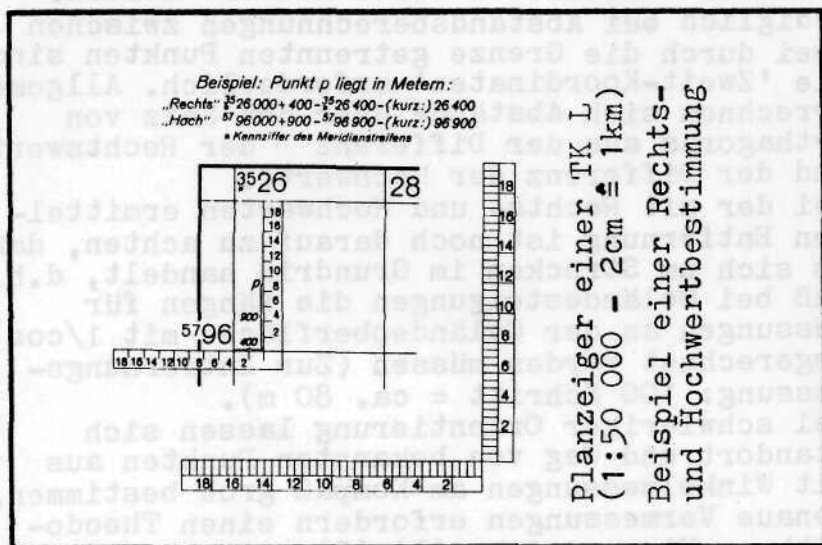
Bei der mit Rechts- und Hochwerten ermittelten Entfernung ist noch darauf zu achten, daß es sich um Strecken im Grundriß handelt, d.h. daß bei Geländesteigungen die Längen für Messungen an der Geländeoberfläche mit $1/\cos \alpha$ umgerechnet werden müssen (Zur Entfernungsmessung: 100 Schritt = ca. 80 m).

Bei schwieriger Orientierung lassen sich Standort und Weg von bekannten Punkten aus mit Winkelmessungen am Kompaß grob bestimmen. Genaue Vermessungen erfordern einen Theodolithen. Hierzu siehe (3), (5).

Beispiel einer in der H-Vorstellung mit Planzeiger am Rand einer TK L. Planzeiger für versch. Maßstäbe sind im Handel erhältlich.



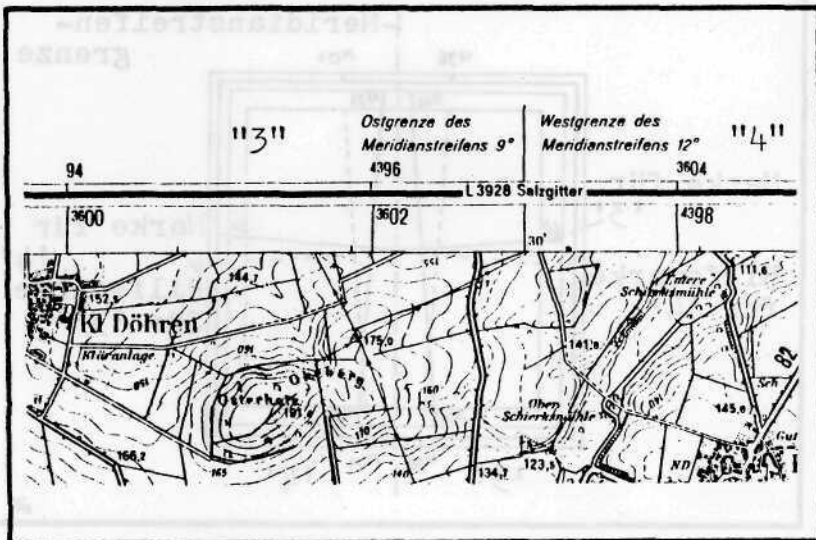
Messung von Abständen parallel zu Gitterlinien und Maßstabumrechnung zu R- und H-Werten auf einer TK L (1:50 000)



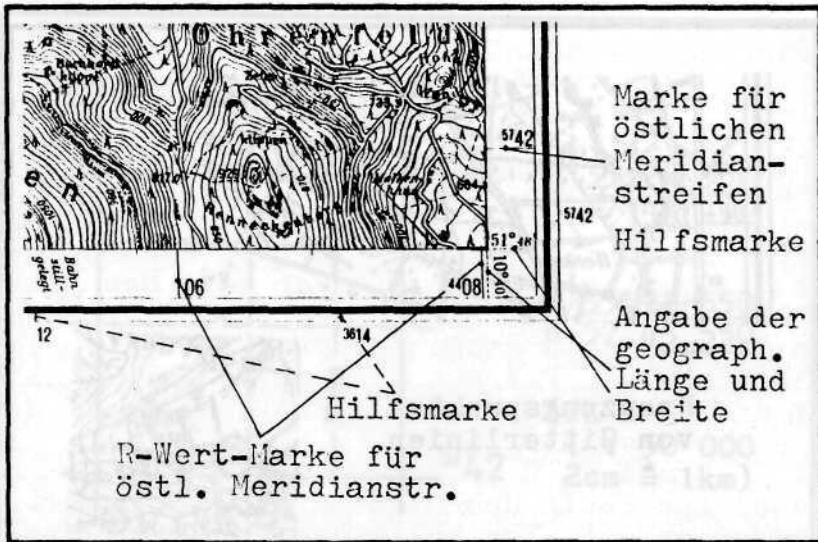
Beispiel einer R- und H-Wertbestimmung mit Planzeiger am Rand einer TK L
 Planzeiger für versch. Maßstäbe sind im Handel erhältlich.



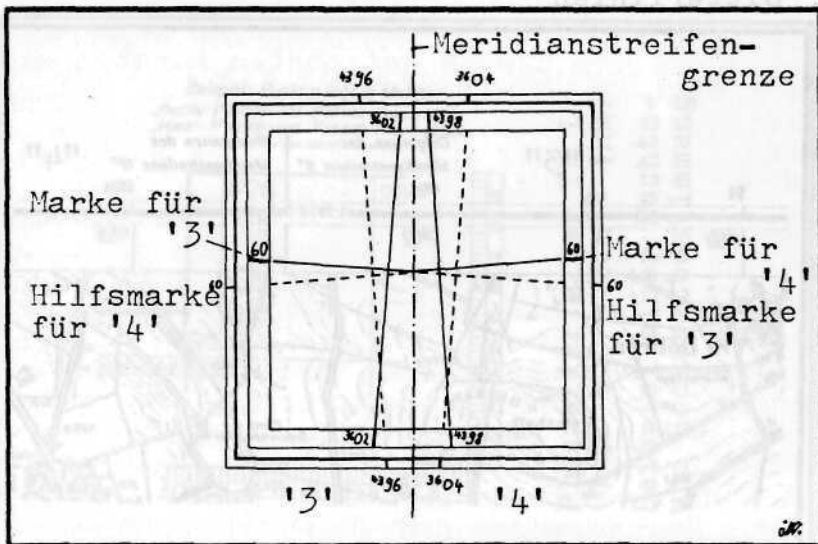
Markierungen innerhalb der Karten zur
Vereinfachung der Eintragung der
Gitterlinien



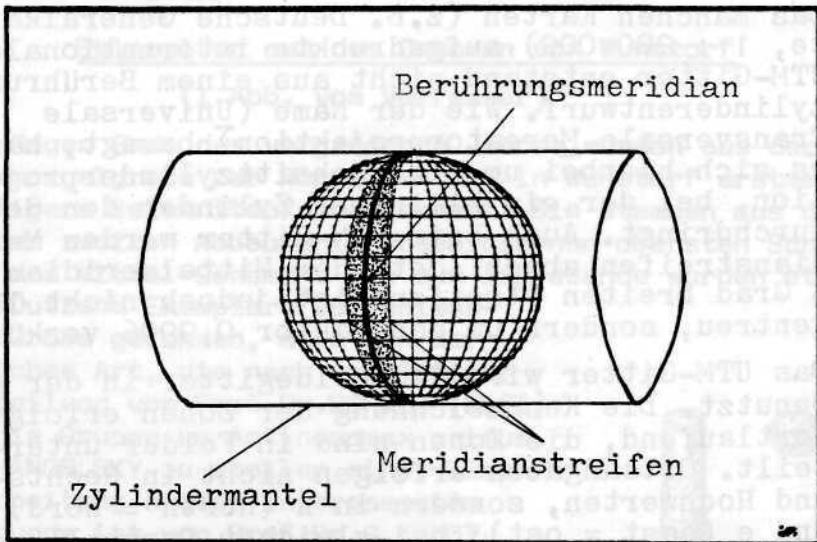
Meridianstreifengrenze auf der Karte
L 3728 Goslar



Markierungen und Hilfsmarken zur Eintragung zweier Gitternetze auf Karten mit Meridianstreifengrenzen



Zur Konstruktion der Gitternetze bei Karten mit Meridianstreifengrenzen
 Ausgezogene Linien liegen in dem ihnen zugehörigen Streifen, gestrichelte jenseits der Grenze



Veranschaulichung der Meridianstreifen-
größe - hier ein Streifen mit der Breite
von 20 Grad!

Literatur:

- (1) Verz. d. Landeskartenwerke v. Nieders.
Ausg. 1977 - Niedersächsisches Landes-
verwaltungsamt - Landesvermessung
- (2) Dierke Weltatlas - Verl. G. Westermann
- (3) Handbuch der Mathematik - Buch-und-Zeit
Verlagsges. - Köln
- (4) Wilhelmy, Herbert - Kartographie in
Stichworten, Verl. F. Hirt 1975
- (5) Karlschmidt - Wandern und Bergsteigen
mit Karte und Kompaß - Bergverlag
R. Rother - München 1975
- (6) TK L 3718 Minden
TK L 3728 Goslar (a 1961, b 1970)

Das manchen Karten (z.B. Deutsche Generalkarte, 1 : 200 000) aufgedruckte internationale UTM-Gitter entstand nicht aus einem Berührungszylinderentwurf. Wie der Name (Universale Transversale Mercatorprojektion) besagt, handelt es sich hierbei um eine Schnitzzylinderprojektion, bei der ein kleinerer Zylinder den Geoiden durchdringt. Auch beim UTM-Gitter werden Meridianstreifen abgebildet, der Mittelmeridian des 6 Grad breiten Streifens ist jedoch nicht längentreu, sondern um den Faktor 0,9996 verkürzt.

Das UTM-Gitter wird als Meldegitter in der NATO benutzt. Die Kennzeichnung der Zonen erfolgt fortlaufend, die Zonen sind in Felder unterteilt. Ortsangaben erfolgen nicht in Rechts- und Hochwerten, sondern in n (north = nord) und e (east = ost); bei gleicher Darstellung (z.B. 57 00 000) ist die Lage der Hochwert- und n-Linien aufgrund der verschiedenen Projektionen nicht genau gleich!

Die Helmstedter Krebsfunde

(nach Matthias Wulf)

- K I: Coeloma (?) helmstedtense BACHM.& MUNDL. mäßig häuf.
 Coeloma (Coeloma) balticum SCHLÜTER, häufig bis
 Schicht 11, ab 12 selten,
 Titanocarcinus zoellneri selten
 Xanthilites sp. (1 x) sehr selten
 Galenopsis sp. mäßig häuf.
 Hoploparia klebsi selten
 Hoploparia sp. (3 x) sehr selten
 G 1: Stomatopoda: Squilla sp. (1 x) sehr selten
 KII: Coeloma (C.) balticum SCHLÜTER häufig
 Raninoides sp. (?) (1 x) sehr selt.
 Notopsides sp. (1 x) sehr selt.
 Abdomen einer Anomure (1 x) sehr selt.
 K III: Coeloma (C.) balticum SCHLÜTER sehr häuf.
 (30 pro Gum)
 Abdomen einer Anomure (1 x) sehr selt.
 K IV: Coeloma (C.) balticum SCHLÜTER mäßig häuf.
 Xanthopsis wilkeningi BACHM.& MUNDL. (4 x) sehr selt.

DIETRICH ZAWISCHA

Belemniten aus dem Cenoman von Wunstorf

(1 Abb. vom Verfasser)

Gegen Ende des vergangenen Jahres wurden aus der Kalkmergelgrube der Nordcement AG in Wunstorf erstmals häufigere Belemnitenfunde gemacht. Sie stammen aus den in der zweiten Abbausohle erschlossenen obersten Schichten des Mittel-Cenoman. Bis zum Jahresende wurden etwa ein Dutzend Exemplare verschiedener Größe gefunden, alle von der gleichen Art, die nach vorläufiger Mitteilung von Prof.Dr.SCHMID (NLFB) in die Gruppe um *Actinocamax primus* ARKHANGELSKY zu stellen sind. Eine Bearbeitung dieser interessanten Neufunde ist von Prof.Dr.G.ERNST (Berlin) gemeinsam mit Prof.Dr.Fr. SCHMID im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsvorhabens (Mid Cretaceous Events) für 1979 vorgesehen.

Die Rostren sind schlank, auf-fallend spitz, im Querschnitt rund - schwach oval und verjüngen sich zum Alveolarende hin wieder. Das Alveolarende selbst ist kegelig gekerbt abgestumpft, ähnlich wie bei *Actinocamax plenus* und *Actinocamax verus*. Besonders an den juvenilen Exemplaren fällt die feine Längsriefelung der Oberfläche auf.

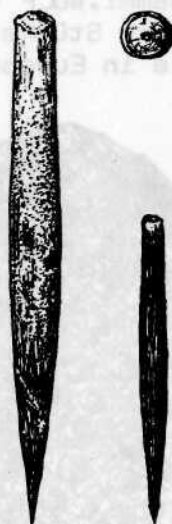


Abb.1: *Actinocamax* ex gr. *primus* ARKHANGELSKY. Rechts oben: Aufsicht auf das Alveolarende. (Nat.Gr.)

Anschrift des Verfassers: Dr. Dietrich Zawischa, Am Lehmstich 3, 3050 Wunstorf 1.

WERNER POCKRANDT

EINE SCHILDKRÖTE AUS DEM OLIGOZÄN

(mit 2 Abb.)

Aus der Umgebung von Hannover sind wenig Aufschlüsse und Fossilfunde des Eozän und Oligozän bekannt. Zu nennen wären der Braunkohlentagebau in Helmstedt, die Ziegeleientongrube in Lehrte und die Sandgrube Handorf I bei Peine. Bearbeitet wurden die Helmstedter und Lehrter Krebsfunde (BACHMAYER & MUNDLOS, GRAMANN). Aus Helmstedt und Peine liegen nun auch Bruchstücke von Schildkrötenpanzern vor (Samml. WULF - Helmstedt und Samml. POCKRANDT - Hannover). Diese Stücke gehören zur Gattung Trionyx GEOFFROY, 1809, die in Europa vom Eozän bis zum Pliozän nachgewiesen ist.

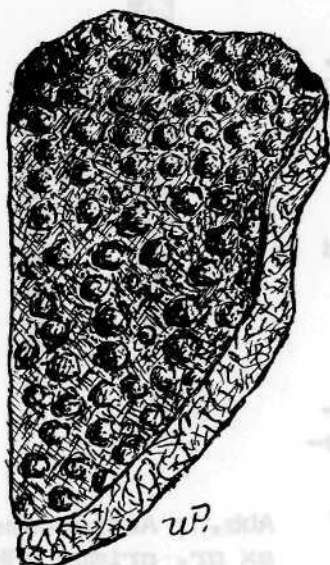


Abb. 1:

Bruchstück einer Knorpel-Weichschildkröte der Gattung Trionyx aus dem Oligozän von Handorf I bei Peine, 1 x (Samml. Pockrandt). Dicke der Platte ca 1 cm. Eine Kante ist gerade und wohl die Nahtstelle zu einer anderen Platte, die anderen Kanten haben unregelmäßigen Bruch. Der Bruch ist locker-faserig. Die Oberseite ist glatt mit unregelmäßig angeordneten runden, fast runden oder ovalen Eintiefungen. Die Unterseite ist glatt und eben.

Bei Trionyx handelt es sich um Weichschildkröten. Der Carapax (Panzer, Oberseite) ist breit, rundlich und nur schwach gewölbt. Das Plastron (Unterseite) ist stark reduziert und hat große knochenfreie Öffnungen (Fontanellen). Eine dicke Lederhaut bedeckt Carapax und Plastron. Die Körperlänge ausgewachsener Weichschildkröten

liegt bei 80 cm Panzerlänge. Es gibt heute noch 17 rezente Arten in Asien, Afrika und Nordamerika. An fossilen Arten werden ca 180 unterschieden, die aber oft nur aufgrund von Schädeln, Knochen oder Plattendicke aufgestellt wurden und daher oft nur auf wenig voneinander abweichenden Unterschieden im Bau des Carapax beruhen. Somit dürften also viele Arten taxonomisch kaum begründet sein. Die in unseren Sammlungen befindlichen Carapax-Bruchstücke können daher auch keiner bestimmten Art zugeordnet werden.

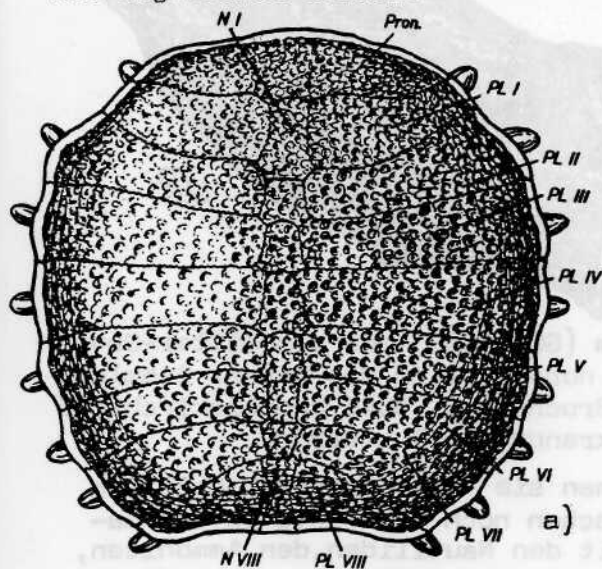


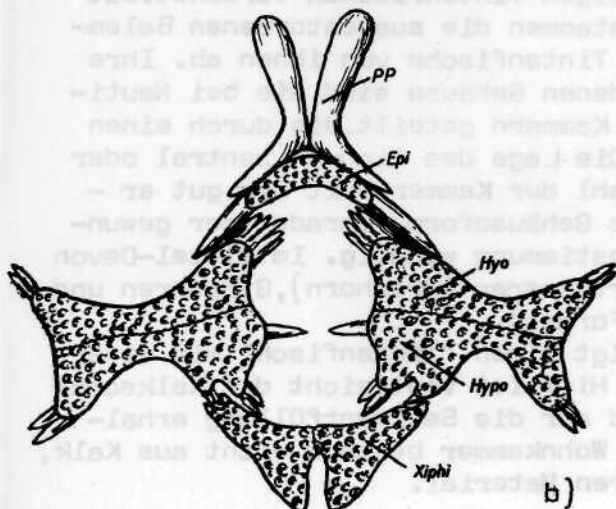
Abb. 2:

a) Carapax der Weichschildkröte *Trionyx cartilagineus* (BODD.)

N = Neurale (7 Platten über dem Nervenzentrum (Rückenmark))

Pron. = Proneurale, die Platte vor den Neuralen

Pl = Pleurale, 8 Seitenplatten)



b) Plastron (=Panzerunterseite) mit

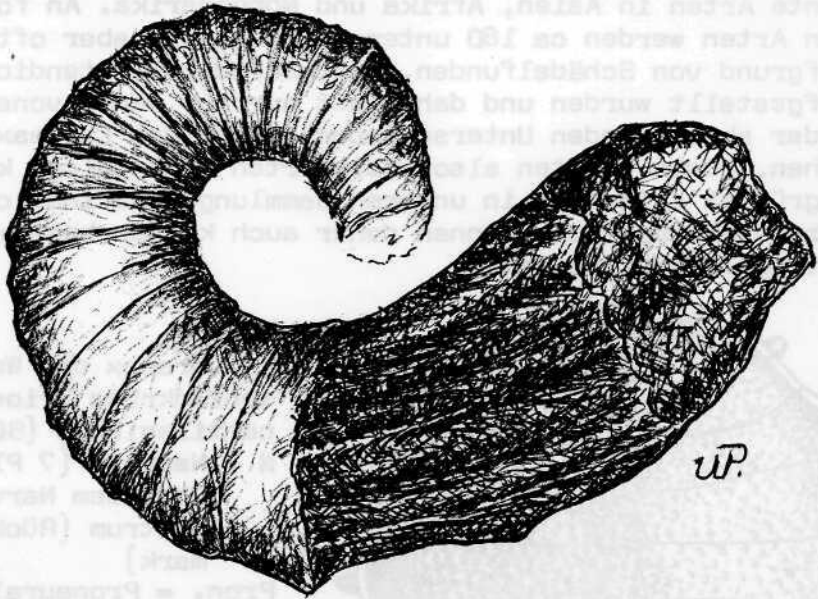
PP = Praeepiplastron = Vorderseitenplatte

Epi = Epiplastron, der anschließende Knochen

Hyo = bogenförmiger Knochen, Hypoplast.

Hypo = Hypoplastron, der darunterliegende Knochen

Xiphi = Schwanzendknochen



Cyrtoceratites costatum (GOLDFUSS) aus dem Mittel-Devon von Ahütte, Steinbruch nordwestlich des Ortes. Sammlung Dieter Schachinger, Kl.Bruchstr.9, 4049 Rommerskirchen 5 (Frixheim). Zeichn.Pockrandt, ca 2 x vergr.

In der Eifel nennt man sie "Tintenfische", obgleich sie weder etwas mit Fischen noch mit Tinte zu tun haben. Sie sind jedoch mit den Nautiliden, den Ammoniten, den Belemniten und heutigen Tintenfischen verwandt. Mit ziemlicher Sicherheit stammen die ausgestorbenen Belemniten und die heutigen Tintenfische von ihnen ab. Ihre gestreckten oder gewundenen Gehäuse sind wie bei Nautiliden und Ammoniten in Kammern geteilt, die durch einen Siphon verbunden waren. Die Lage des Siphons (zentral oder zum Rande hin), die Anzahl der Kammern mit den gut erkennbaren Loben und die Gehäuseform (gerade oder gewunden) sind für die Artbestimmung wichtig. Im Mittel-Devon der Eifel findet man Orthoceren (Gradhorn), Gyroceren und Cyrtoceren (gewundene Formen).

Unsere Abbildung zeigt einen "Tintenfisch" mit einer erhaltenen Wohnkammer. Hier ist vielleicht die Kalkschale verlorengegangen und nur die Sedimentfüllung erhalten geblieben oder die Wohnkammer bestand nicht aus Kalk, sondern aus einem anderen Material.

WERNER POCKRANDT

Bactrocrinus fusiformis (FERD.RÖMER), eine Seelilie
aus der Eifel.

(mit 3 Abb., Zeichn.v.Verfasser)

Von Herrn Schachinger, Rommerskirchen 5 (Frixheim) wurde 1978 im Mittel-Devon von Gondelsheim eine Platte mit einer gut erhaltenen gestielten Seelilie mit Stiel, Kelch und Armen gefunden. Seelilienfunde mit erhaltenen Armen sind recht selten. Diese Art war 1844 von FERD.RÖMER zur Gattung *Poteriocrinus* MILLER gestellt und als *Poteriocrinus fusiformis* beschrieben worden (FERD.RÖMER, Das rheinische Übergangsgebirge, S.61 Fig.2). Da aber in dieser Gattung recht unterschiedliche Arten zusammengefaßt waren, hat SCHNUR 1853 in STEINIGERS "Geognostische Beschreibung der Eifel" S.38 die Bezeichnung *Bactrocrinus fusiformis* vorgeschlagen. SCHULTZE hat 1865 in seiner Arbeit "Echinodermen des Eifeler Kalkes" noch die Gattung *Poteriocrinus* mit 6 Arten und 4 Unterarten aufgeführt, die man heute jedoch zu meist zu anderen Gattungen gestellt hat.



Abb. 1: *Bactrocrinus fusiformis*
(FERD.RÖMER) aus dem Mittel-Devon von Gondelsheim (Eifel)

Sammlung Schachinger, Rommerskirchen 5, Zeichn.W. Pockrandt (2 x vergr.)

Der Stiel setzt sich aus niedrigen, fünfeckig-gerundeten Stielgliedern zusammen, zwischen denen vereinzelt größere cirrentragende liegen.

Der Kelch ist umgekehrt kegelförmig. Die Kelchoberfläche kann ganz leicht granuliert sein. Er besitzt 5 Basalia, 5 Parabasalia, 5 Radialia, 2 Interradialia und 6 Brachialia. Der Scheitel wird von wenigen Täfelchen zugedeckt. Die Arme waren SCHULTZE 1865 noch unbekannt. Bei dem Funde von Herrn Schachinger sind die Arme leider auch nur zum Teil erhalten. Sie waren in der Fünffzahl vorhanden und haben sich zwei- oder mehrfach geteilt.

Das Hauptvorkommen dieser Art liegt bei Gondelsheim und Rommersheim bei Prüm/Eifel. Häufiger kam sie auch bei Berendorf und Kerpen vor. Im Raume Gerolstein war sie selten zu finden. Dort habe ich häufiger die Formen der Abb.3 gefunden, bei denen es sich nach SCHULTZE um "Jugendformen" von fusiformis handeln soll.

Sie sollen mit den Altformen zusammen gefunden werden, was ich nicht bestätigen kann. Die Kelchplatten sind bei den Altformen und den Jugendformen gleich. Abweichungen bestehen lediglich bei dem oberen Kelchplattenrand, der bei den Altformen gerade oder nach außen gebogen erscheint, während er bei den kleinen Formen gerundet und nach innen gebogen ist. Ich teile daher auch die Ansicht des verstorbenen Dr. B. DOHM aus Gerolstein, daß die "Jugendformen" erneut zu überprüfen wären, denn vielleicht könnte es sich um eine andere Art oder Untersart handeln.

Literatur:

LUDWIG SCHULTZE, 1865: Monographie der Echinodermen des Eifeler Kalkes (Bonn)

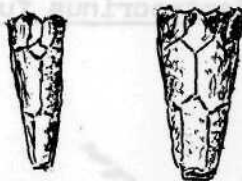


Abb.2: 2 Kelche von Bactrocrinus fusiformis (F. RÖMER). Zeichn. Pockrandt, nach SCHULTZE, nat. Größe.



Abb.3: 2 Kelche, die als "Jugendformen" angesprochen werden. Zeichn. Pockrandt, nach SCHULTZE, nat. Gr.

Da lächelt der Paläontologe.....



"Da fahren wir nun schon jahrelang in die Schwäbische Alb, nach Franken und wer-weiß-wohin und haben kaum etwas gefunden. Aber als ich in unserem Garten eine Staude ausgrabe, finde ich doch in dreißig Zentimeter Tiefe diesen herrlichen Ammoniten. Was sagst Du nun ?

